

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 14 (1910-1911)
Heft: 2

Artikel: Die neue Rotondohütte im Gotthardgebiet
Autor: Schwarz, F.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Doch gelassen bleibt die Runde hoher Gäste rings im Saale,
Und die Becher spenden schweigend Nektar zum Ambrosiamahle.
Jäh die Löwenhaut zu Boden streift der Starke mit Entsetzen,
Weist am Leibe des zerriss'nen Nessushemdes blut'ge Fesseln,
Und die Seligen, voll Staunen über nie gesehne Wunden,
Stehen auf, ihn zu empfangen, haben Erdenschmerz empfunden.
Tränend reicht ihm Zeus die Schale, und die Götter, frei von Neide,
Laden ihn an ihre Tafel, hingebeugt zum heil'gen Leide.

Schweigen.

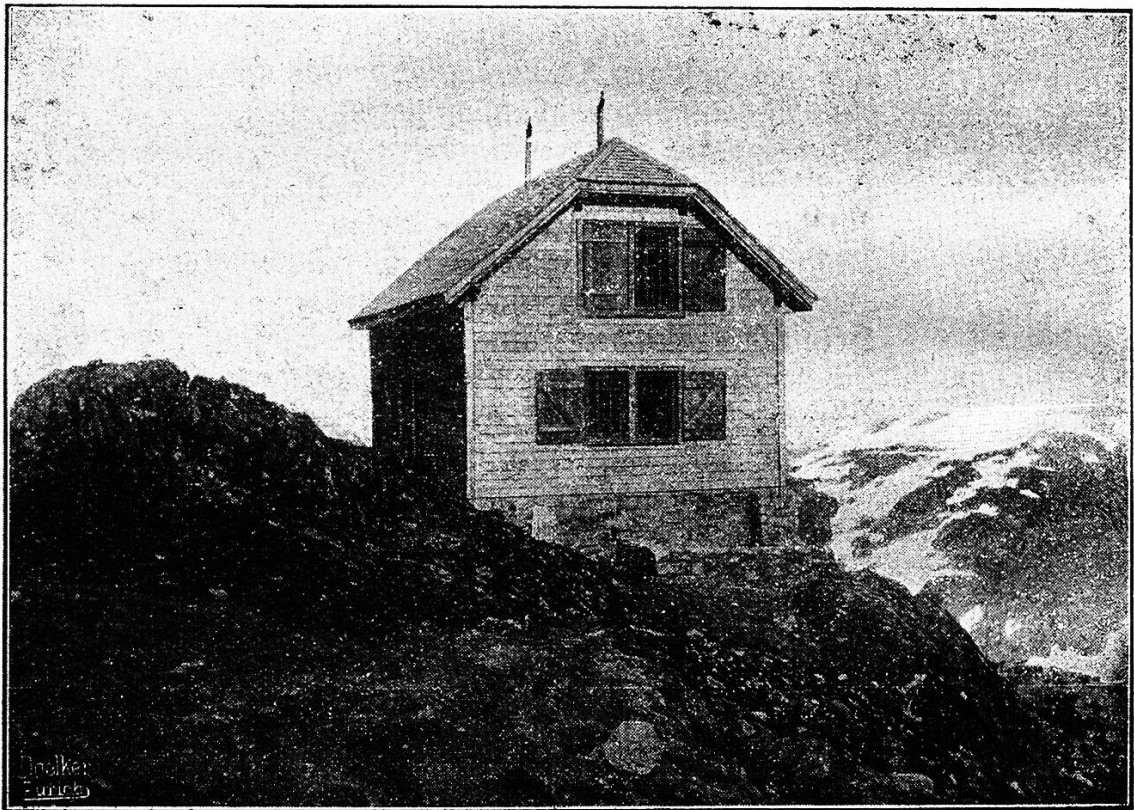
Töne sind des Menschen liebstes Eigen,
Aber Götterangebind ist Schweigen;
Lautlos freist das All in seiner Schöne
Um den hast'gen Lärm der Erdensöhne,
Und als unhörbare Funken ziehen
Über uns die Sphärenharmonieen;
Heil'ger als der goldne Sang der Musen
Ist die heimliche Musik im Busen,
Mächt'ger als des lauten Tages Wille
Des Gedankens mitternächt'ge Stille;
Heimlich keimt der Same auf zur Blüte,
Schweigend wächst die Liebe im Gemüte,
Wortlos blickst du auf zu Himmelsauen,
Und im Schweigen nur ist Gott zu schauen.
Auf zum Hochgebirge will ich steigen,
Wo aus ew'gem Eis die Gräte ragen,
Mir hinüber eine Brücke schlagen
Zu des Äthers uferlosem Schweigen.

Die neue Rotondohütte im Gotthardgebiet.

Von F. W. Schwarz, Zürich.

Bis anhin bildete das Hospiz auf dem Gotthardpaß das am günstigsten gelegene Standquartier für Besteigungen der Hochgipfel im engern Gotthardgebiet. Das gastliche Haus wird zwar auch weiterhin für die die Paßstraße flankierenden Dreitausender der geeignetste Ausgangspunkt bleiben. Dagegen ist ihm in dem im Spätherbst 1909 von der Sektion „Lägern“ des Schweizer Alpenklubs eröffneten neuen Bergheim am Wytentwassergletscher für die westlich vom Cavannapaß gelegene Rotondogruppe, deren Pizzo di Rotondo bei einer Erhebung von 3200 Meter über Meer die höchste Spitze im Gotthardgebiet bildet, eine „Konkurrenz“ erwachsen. Denn bereits hat das neue Schirmhaus, Rotondohütte benannt, für seine erste „Saison“ eine sehr gute Frequenz zu verzeichnen. Bietet es doch dank seiner idealen Lage — 2600 Meter über Meer — inmitten eines Kranzes leicht zu besteigender schneeiger Kuppen dem Bergsportler Gelegenheit zu abwechslungsreicher Arbeit auf engem Gebiet.

Bei Realp, dem wettergrauen Dörfchen an der Furkastraße, öffnet sich gegen Süden, sanft ansteigend, das Wyttengewässertal. Wir folgen seinem vom ewigen Schnee genährten Bache auf markiertem Pfade bis zur letzten Alp auf „Oberstaffel“, wo die vom Savannapass herniederfließende Schneerunse und die Eiszunge des Wyttengewässergletschers einander recht nahe kommen. Kräftige Moränenwälle säumen die Firnbahnen und überwuchern weite Strecken schnee- und eisfreien Geländes. Hier biegt unser Weg nach Westen um und führt uns in der fünften Marschstunde zum neuen, auf ein breites Felsband gestellten Berghaus. Es ist Abend geworden. Wie ein großes, weißes Linnen breitet sich der von einer starken Schneeschicht bedeckte Gletscher vor uns aus. Schon senken sich die Schatten der Nacht auf seine Mulde hernieder, indes die zerrissenen Hochgipfel, die



Die neue Rotondohütte im Gotthardgebiet.

sich in der Perspektive jäh aufbauen, noch in das flüssige Gold des für uns nicht mehr sichtbaren Tagessterns getaucht sind. Die herrliche Abendbeleuchtung und die hehre Hochlandsstimmung wirken so faszinierend auf die von den kleinen Sorgen des Alltags losgelöste Seele ein, daß die Bedürfnisse des von der langen Wanderung ermüdeten Körpers für Momente zurücktreten müssen. Nur wenige Minuten noch spielen die goldenen Lichter auf den höchsten Spitzen fort, dann erlischt auch dort die Glut eines strahlenden Sommertages, und fahles Dämmergrau umflutet die weite Bergszenerie. Kein Laut ist in dem grandiosen Dome der Natur vernehmbar, zu unsern Füßen nur murmelt leise ein Gletscherbächlein in eisigem Bett. Es ist eine gewaltige Sprache, die das tiefste Abendbild zu uns spricht; sie läßt alle Fasern des Herzens vibrieren und löst alle Bande, die die Brust im Gewühl der Stadt beengen.

Nun blitzen am tiefblauen Firmament die ersten Sterne auf, und bald mahnt uns ein kühler Lufthauch, der über das Gletscherfeld heranzieht, die schützenden Räume der Hütte aufzusuchen. Ihre Bauart fällt uns erst jetzt recht ins Auge. Das nach Art der meisten Alubhütten des Schweizer Alpenklubs aus Holzwerk erstellte Schutzhaus ruht auf einer kräftigen Grundmauer, die einen für die Aufnahme der Brennholzvorräte bestimmten Kellerraum umschließt. Beim Eintritt durch die horizontal geteilte Türe, deren untere Hälfte bei hohem Schnee geschlossen bleibt, umspielt uns die mollige Wärme des Vorraumes. Stock und Eisbeil wandern in ein dafür bestimmtes Fach. Zur Rechten schließt sich der auf drei Seiten durch breite Fenster erhellte Koch- und Sitzraum an. Eine aufgeräumte „alpine“ Gesellschaft hat hier bereits Quartier bezogen. Der Wohlgeruch



Piz Rotondo und Kühbodenhorn.

einer würzigen Suppe strömt uns entgegen und löst in uns einen „wahrhaftigen“ Hunger aus. Auf dem großen Feuerherd, der selbst in der Küche eines Gasthauses gute Dienste leisten würde, brodeln in sechs Töpfen verschiedene Herrlichkeiten, und recht gerne nehmen wir die Einladung zum Mitthalten an der gemeinsamen Mahlzeit an. So sind wir der Mühe des Kochens enthoben und fühlen uns beim fahlen Kerzenschein sofort recht behaglich im Kreise bergfroher Menschen.

Im Herzen der Hütte liegt die „Winterstube“, die Koch-, Sitz- und Schlafraum in sich vereinigt und für die Besucher zur Winterzeit ein gar behagliches Nestchen bildet. Der Dachraum als „Schlaffaal“ eingerichtet, ist mit Matrazen, Wolldecken und Filzschuhen ausgerüstet und kann dreißig Gäste beherbergen. Im übrigen ist die Rotondohütte nicht bewirtschaftet, und dieser Umstand gereicht ihr zum besonderen Vorzug; denn kein lärmendes Gelage kann in ihren trauten Räumen aufkommen und kein Mas-

senbesuch von unruhigen Gletscherbummlern vermag den Bergfrieden zu stören.

Noch ehe die Sonne über den Urneralpen emporgestiegen und ihre ersten Strahlen die Hochgipfel röten, geht's im „Speisesaal“ wieder recht munter zu. Im Feuerloch knistert das harzige Holz. Durch dichte Rauchschwaden, die durch das noch zu wenig erwärmte Kamin nicht abziehen wollen, huschen unkenntliche Gestalten. Bald aber lichtet sich das Schleiergrau, und nun wird Zweck und Ziel des Durcheinanders klar: Hier wird die „Toilette“ beendet, dort der Rucksack gestopft, am roh gezimmerten Tisch für das „Dejeuner“ gedeckt und in Schrank und Fach Ordnung geschaffen. Und dann versammeln sich die „dienstbaren Geister“ um eine dampfende Schüssel, um sich für die kommende Arbeit zu stärken.

Im Moment, da die ersten Sonnenlichter den hell schimmernden Wyttengewässergletscher treffen, ist die zusammengewürfelte Berggesellschaft reisefertig. Wir haben keine Eile und gönnen uns noch ein Stündchen, um die verschiedenen Exkursionen mit dem Auge zu verfolgen und das hehre Schauspiel des erwachenden Tages ganz für uns zu genießen. Die Felsgebilde werfen lange Schatten auf Firn und Schnee. Einige harmlose Nebelwölkchen umflattern die Bergspitzen und zerfließen bald in der azurblauen, klaren Luft. Unterdessen hat sich die übrige Gesellschaft, die auf dem Moränenwall des Gletschers vorgerückt ist, bereits in kleinere Gruppen mit verschiedenen Marschrouten aufgelöst: Ledithorn und Rottälhorn sind die nächsten und leichtesten Ziele; Wyttengewässerstock, Peschiora und Hühnerstock erfordern wegen ihres lockern Gesteins schon größere Anstrengung und an den Pizzo Rotondo wagt sich nur der Klettergewandte, schwindelfreie Tourist. Wie das Farbenspiel der steigenden Sonne ins helle Tageslicht übergeht und die Bergwelt in wunderbarer Plastik erscheinen läßt, nehmen auch wir Abschied von dem uns recht lieb gewordenen neuen Bergheim. In einer weiten, gegen den Wyttengewässerspaz sich hinziehenden Kurve traversieren wir den Gletscherhang, halten uns zwei Stunden lang auf gleicher Höhe und der noch lange sichtbaren Rotondohütte bis hinüber zum Cavannapaz, der das Wyttengewässertal mit dem obertessinischen Bedrettohtal verbindet. Alsdann erreichen wir über die Lucendrolücke das sanft abfallende Schneedach des Lucendro und steigen durch eine schon stark aufgeweichte Flockenschicht bis zu 3000 Meter Meereshöhe empor, wo wir beim „Steinmannli“ der Lucendrospitze eine herrliche Gipfelfestung halten. Zu einem engen Kranz geflochten, breiten sich vor uns die Bündner- und Tessineralpen aus. Im Westen schieben sich einige Berner- und Walliser-Größen vor, und gegen Norden schließen die trutzigen Urnerberge den Horizont ab. Tief zu Füßen liegen das düstere Vivinental und das grüne Tal von Bedretto. Ein Gleitsen und Flimmern in weiter Runde! Die steigende Wärme mahnt uns bald an den Abstieg. Schon ist der Schnee so weich, daß wir nur mühsam vorwärts kommen. Später aber geht's noch beschwerlicher über lockeres Geschiebe und faules Gestein fort, bis uns endlich ein ordentlicher Pfad aufnimmt und uns am düstern Lucendrosee vorüber und auf die Gotthardstraße hinausführt. Hier sind wir wieder der „Welt“ näher gerückt. Im Hospiz beziehen wir Nachtquartier, und lassen die an der Rotondohütte geschauten Abend- und Morgenbilder noch einmal vor unserem geistigen Auge erstehen, während am

Hause vorüber und durch seine gastlichen Räume ein gar lebhaftes, internationales Getriebe flutet: Ein starker Kontrast zu dem hehren, stillen Frieden des Bergheims am Wytttenwassergletscher!

Mühselige Hauswissenschaft.

Eine praktische Katarrh-Heilmethode aus früheren Zeiten.

Von Dr. Otto Gotthilf.

Eine ebenso einfache wie erfolgreiche Behandlung der häufigsten Gesundheitsstörung, nämlich des Katarrhes, hat Dr. Maximilian Sternberg in dem am Anfange des vorigen Jahrhunderts erschienenen Werke des Professor Williams entdeckt und an sich und vielen Anderen äußerst bewährt gefunden. Professor Williams schreibt: Einen Katarrh hält man gewöhnlich für eine unbedeutende Erkrankung; denn obgleich der damit Behaftete oft mehr darunter leidet und mehr davon belästigt wird als von einer Krankheit, die einen ernstern Namen führt, so bleibt es doch immer „nur eine Erkältung“. Allein diejenigen, welche zu Katarrhen geneigt sind, werden wissen, daß diese Klasse von Leiden durch ihr häufiges Vorkommen, durch die Schmerzen und Unannehmlichkeiten, welche sie mit sich bringen, sehr viele Personen mehr belästigen und sie mehr in ihrem Berufe stören, als viele andere Krankheiten. Nun haben aber die meisten Menschen nicht die Zeit, auf ihrem Zimmer eine Erkältung abzuwarten; daher lassen sie der Krankheit entweder ihren Lauf, oder sie bleiben einen Tag zu Hause, schwitzen tüchtig, und den andern Tag gehen sie wieder aus, wo sie sich dann meist von neuem und noch stärker erkälten. Man muß also eine Methode ausfindig machen, die auch für diejenigen paßt, welche wegen einer bloßen Erkältung nicht das Zimmer hüten können und wollen. Diese Methode besteht in der Austrocknung des Katarrhes. In früherer Zeit litt ich häufig an heftigen Katarrhen, welche meist in einen Husten übergingen, der kaum früher als nach 14 Tagen verschwand. Da beschloß ich zu versuchen, ob ich nicht die gesteigerten Schleimabsonderungen durch Abschneidung der Zufuhr, nämlich durch Vermeidung jedes Trinkens, verhindern könnte. Ich nahm 24 Stunden lang auch nicht einen Tropfen einer Flüssigkeit zu mir, und zu meiner anaehmen Überraschung ließ die Benommenheit des Kopfes und der Ausfluß merklich nach, ich brauchte lange nicht so häufig wie früher zum Schnupftuch zu greifen. Ich setzte dies noch 24 Stunden fort und ich war von meinem Schnupfen befreit. Was aber noch weit wichtiger war, es erfolgte kein Husten wie früher, und das ganze katarrhalische Leiden war verschwunden. Die Hauptwirkung der Entziehung von jedem Getränk besteht in der Abnahme der Masse der im Körper zirkulierenden Flüssigkeiten. Mit der abnehmenden Vollheit der Blutgefäße hört auch der krankhafte Ausfluß der Schleimhäute allmählich auf; diese werden nicht mehr gereizt und nehmen daher bald wieder ihre gesunde Beschaffenheit an.

Die gewohnte Ernährung braucht man nicht zu ändern, nur muß man alle Flüssigkeiten ganz meiden oder auf ein äußerst geringes Maß beschränken. Die Suppe wird auch weggelassen, jedoch ein kleines Weinglas voll Wasser oder Rotwein ist mittags allenfalls gestattet. Da der Appetit während eines Katarrhes ohnedies sehr vermindert ist, kann man diese Ent-